

JULIETTE GUILBAUD, NICOLAS LE MOIGNE, THOMAS LÜTTENBERG (HRSG.):
NORMES CULTURELLES ET CONSTRUCTION DE LA DÉVIANCE. ACCUSATIONS
ET PROCÈS ANTIJUDAÏQUES ET ANTISÉMITES À L'ÉPOQUE MODERNE ET
CONTEMPORAINE/KULTURELLE NORMEN UND KONSTRUKTION VON DE-
VIANZ. ANTIJÜDISCHE UND ANTISEMITISCHE BESCHULDIGUNGEN IN DER
FRÜHEN NEUZEIT UND IN DER MODERNE, GENÈVE 2004, 248 S., 20 EUR.

Juden sind häufig als Randgruppe der frühneuzeitlichen Gesellschaft bezeichnet worden, ohne dabei groß zu reflektieren, um welche Form der Devianz es sich dabei handelt und inwiefern sich die Juden von anderen marginalisierten Gruppen unterscheiden. Wer sich für das Konzept der Devianz interessiert, der wird in der lesenswerten Einleitung von Gerd Schwerhoff, dem Mitbegründer einer sozialgeschichtlich orientierten Kriminalitätsforschung, fündig. Dort wird am Beispiel von Räuberbanden, Juden und Hexen erläutert, welche unterschiedlichen Formen devianten Verhaltens vorliegen und mit welchen Sanktionen die frühneuzeitliche Gesellschaft auf die Normverletzung reagierte. So galten Räuber als Gesetzesbrecher, die eine eigene Identität hatten und über besondere Organisationsformen verfügten, die einer Gegengesellschaft ähnelten; den Juden wurden als religiöse Minderheit verbrecherische Verhaltensweisen zugeschrieben (man könnte auch mit Hans Meyer von existentiellen Außenseitern sprechen); „Hexen“ sah man dagegen als eine teuflische Sekte, also als eine Geheimgesellschaft an, die nicht nur den Glauben, sondern auch Hab und Gut bedrohte.

Was die Kunstgeschichte zum Vorwurf der Devianz beisteuern kann, zeigt Norbert Schnitzler. Es geht um den Vorwurf des Bilderfrevels, den man Juden seit dem Mittelalter immer wieder machte. Daß solche Beschuldigungen tödliche Folgen haben konnten, liegt auf der Hand. Schnitzler geht sogar so weit, sich der These Michael Tochs anzuschließen, daß diese Form der Judenverfolgung häufig Justizmord war.

Ein Großteil der Beiträge zu diesem Sammelband stammt von französischen Autoren. Den Auftakt macht Frédéric Barbier, der die Rolle der hebräischen Sprache im späten Mittelalter und der Frühen Neuzeit untersucht. Dazu gehört die Verbreitung des hebräischen Buchdrucks seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Leider fehlt unter der Aufzählung der christlichen Autoren, die schon früh die Bedeutung der hebräischen Sprache aufgrund ihres hohen Alters hervorhoben, der englische Humanist Robert Wakefield, der 1524 eine Abhandlung über „The Three Languages“ verfaßte.

Einen interessanten frühneuzeitlichen Rechtsfall behandelt Rotraud Ries. Anhand des Prozesses gegen den Ansbacher Hofjuden Elkan Fränkel im Jahre 1712 zeigt sie auf, wie die Nähe zur Macht einem Juden zum Verhängnis werden konnte. Auch die Unterschiede zum Fall Jud Süß werden von ihr klar

herausgearbeitet. Eine weitere Fallgeschichte präsentiert Juliette Guilbaud: Sie zeichnet das Schicksal eines reformierten Priesters nach, der zum Judentum konvertierte und 1632 in Genf auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Leider fehlt die Einordnung dieses spektakulären Einzelfalles in die Geschichte der Konversion.

Der Frühgeschichte der Problematik der osteuropäischen Juden im 18. Jahrhundert geht Thomas Serrier nach. Er macht deutlich, welche Dynamik das Zusammentreffen von antislawischen und antisemitischen Diskursen entfalten konnte. Zwei weitere Aufsätze behandeln Ausdrucksformen des Antisemitismus im 19. Jahrhundert: Die Legende vom Ewigen Juden am Beispiel von Chamissos Märchen Peter Schlemihl (Anna Isabelle François) und die antisemitische Wendung der deutschen Jugendbewegung, die in der „Affäre von Zittau“ ihren Höhepunkt findet (Nicolas Le Moigne).

Die restlichen sechs Beiträge dieses bemerkenswerten Tagungsbandes befassen sich mit der Langlebigkeit des Ritualmordvorwurfs. Christoph Nonn bringt das vieldiskutierte Beispiel Konitz. Benno Wagner zeigt den Eindruck, den die Hilsner-Affäre auf Kafka machte. Auch Karl Kraus äußerte sich damals, wie Jacques Le Rider belegt, kritisch zu diesem Fall, zog aber andere Schlüsse als der sensible Prager Autor. Die Gründe für das relativ späte Auftreten von Ritualmordvorwürfen in Rußland sind das Thema der Beiträge von Pierre Gonneau und Aleksandr Lavrov und Cesare G. De Michelis.

So ist neben der unvermeidbaren Heterogenität von Tagungsbänden insgesamt doch ein Reigen von Beiträgen entstanden, die sich aufeinander beziehen und die Randgruppenproblematik nicht nur aus der jeweiligen Binnenperspektive betrachten.

Robert Jütte, Stuttgart